

Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*)



Die Rotbuche hat ihren Verbreitungsschwerpunkt im subozeanischen Klima Mitteleuropas. Würde der Mensch nicht eingreifen, wäre sie der häufigste bestandsbildende Baum in Oberösterreich. Nur Beckenlagen wie z. B. die Welser Heide und Berghöhen über ca. 1000 m werden vermehrt von anderen Baumarten eingenommen. Ihre Überlegenheit fußt in der hohen Schattenverträglichkeit (sie kann als Jungbaum unter dem Kronendach heranwachsen) und der optimalen Ausrichtung der Blätter zum Licht (Verhinderung aufkommender konkurrierender Jungbäume).

Seit Beginn der Zeitrechnung schwindet ihr Anteil ständig. Im Gegensatz zu vielen anderen Laubbaumarten, die nach Schlägerung vom Baumstumpf wieder austreiben können, besitzt die Rotbuche diese Fähigkeit zum Stockausschlag nur selten. Die primäre Ursache für ihren Rückgang stellt jedoch die massenhafte Aufforstung mit Fichte, der inzwischen häufigsten Baumart unserer Wälder, dar.

Neben seiner auch heute noch vielseitigen Verwendung als Tischler- und Furnierholz wurden früher Gebrauchsgegenstände wie Löffeln, Schüsseln, Rechen und Wäscheklammern aus Buchenholz gefertigt. Mit seinem hohen Heizwert lieferte in den vergangenen Jahrhunderten Buchenholz, bzw. die daraus gewonnene Kohle, die Energie für die Eisenerzeugung und -verarbeitung. Heute verrichtet nur mehr ein Köhler in Ottnang im Hausruck die aufwändige Handarbeit der Holzkohleerzeugung für Grillkohle.

Der Name Rotbuche leitet sich von seiner rötlichen Holzfarbe ab, während das Holz der Hainbuche eine weißliche Farbe aufweist. Die Fruchtmenge der Rotbuche unterliegt starken jährlichen Schwankungen. Die dreikantigen Bucheckern, die besonders im Herbst des Vorjahres massenhaft zu finden waren, bieten vielen Tieren Winternahrung, die damit auch für die Verbreitung sorgen. Das häufige Auftreten der Waldmäuse im Jahr 2004 steht sicher damit im Zusammenhang. Für den Menschen ist der Genuss größerer Mengen von Bucheckern nicht unbedenklich, da giftige Blausäure-Glykoside darin vorkommen. Völlig unbedenklich dagegen ist das daraus gewonnene Buchenöl, dem vor allem in den beiden Weltkriegen besondere Bedeutung zukam. Das „Mastjahr“ 2003 war noch zusätzlich von ausgesprochener Sommertrockenheit geprägt. An exponierten Stellen trat die Herbstfärbung mit anschließendem Laubfall bereits im Juli ein. Dies setzte auch der sogenannten - wahrscheinlich wesentlich jüngeren - „1000-jährigen Buche“ in Gutau zu. Bei diesem Naturdenkmal mit dem beachtlichen Stammumfang von 5,7 m sind bereits weite Teile der Wipfelregion verdorrt.

Rotbuchen werden bis über 40 m hoch und erreichen ein Alter von etwa 150 Jahren, selten auch bis zu 300 Jahren. Die graue Rinde bleibt auch bei alten Bäumen glatt, weswegen sie oft von langlebigen geschnitzten Signaturen geprägt ist. Von beschriftetem Buchenholz stammt auch die Bezeichnung „Buch“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliches Objekt des Monats - Biologiezentrum Linz](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2004_10](#)

Autor(en)/Author(s): Kleesadl Gerhard

Artikel/Article: [Die Rotbuche \(*Fagus sylvatica*\) 1](#)